

Predigt zu Ps 24,3-6 am 1. Sonntag im Advent

Gottes Wort zur Predigt steht aufgeschrieben in Psalm 24:

**Wer darf auf des Herrn Berg gehen,
und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?**

Wer unschuldige Hände hat

und reinen Herzens ist,

wer nicht bedacht ist auf Lug und Trug

und nicht falsche Eide schwört:

der wird den Segen vom Herrn empfangen

und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heiles.

Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt,

das da sucht dein Antlitz, Gott Jakobs. SELA.

Liebe Brüder und Schwestern, im Advent gehen wir darauf zu, dass Gott in diese Welt kommt. Wir bereiten uns darauf vor, Gott selbst ganz nah zu begegnen. Das ist schon so, seit die Kirche besteht. Aber heutzutage gehen die Leute viel entspannter mit der Nähe Gottes um als früher. Manche halten das für eine positive Entwicklung, aber ich bin mir nicht so sicher. Mose musste seine Sandalen ausziehen, weil er auf „heiligem Boden“ stand (2. Mose 3,5), als ihm der Herr im brennenden Dornbusch erschien. Als Moses sich darauf vorbereitete, den Herrn auf dem Berg Sinai zu treffen, um die Zehn Gebote zu empfangen, erhielt er diese sehr ernsten Anweisungen: **„Und der Herr sprach zu Mose: Geh hin zum Volk und heilige sie heute und morgen, dass sie ihre Kleider waschen und bereit seien für den dritten Tag; denn am dritten Tage wird der Herr vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai. Und zieh eine Grenze um das Volk und sprich zu ihnen: Hütet euch, auf den Berg zu steigen oder seinen Fuß anzurühren; denn wer den Berg anrührt, der soll des Todes sterben.“** (2. Mose 19,10-12) Der Unterschied zwischen den alten Israeliten und den Menschen von heute in ihrer Haltung, wenn sie sich Gott nähern, wirft die Frage auf: Sind wir heute mit dem Herrn vertrauter und mutiger, wenn wir uns ihm nähern, weil wir uns seiner Gnade und Liebe uns gegenüber bewusster sind oder liegt es daran, dass wir uns seiner Heiligkeit und unserer Sünde weniger bewusst sind?

In dem Predigtwort für heute Morgen beschreibt der Psalmist in die Gegenwart des Herrn zu kommen, als ob er einen Berg oder einen heiligen Hügel besteige. Was er hier sagt, erinnert ein wenig an das, was wir gerade im 2. Buch Mose gelesen haben: dass Gott so groß und so heilig ist, dass sündige Menschen es nicht wagen, sich ihm beiläufig oder leichtfertig zu

nähern. **„Wer darf auf des Herrn Berg gehen?“**, fragt der Psalmist, **„und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?“** Dann zählt er eine Liste von Anforderungen an diejenigen auf, die sich Gott nähern wollen – eine Liste von Anforderungen, die keiner von uns auch nur ansatzweise erfüllen könnte. Und doch sagt der Psalmist weiter, dass diejenigen, die den Herrn suchen, sich ihm tatsächlich nähern, in seine Gegenwart kommen und sogar die Gemeinschaft mit ihm genießen können. Wie kann das sein? Lasst uns die nächsten paar Minuten damit verbringen, zuzuhören, was uns das Wort Gottes darüber zu lehren hat, wie wir uns dem Herrn nähern sollen.

Die erste hier genannte Voraussetzung für jemanden, der wünscht **„auf des Herrn Berg zu gehen“**, ist, dass er eine Person mit **„unschuldigen Händen“** ist. Es geht also um die Frage von Schuld oder Unschuld. Von einer Person, die sich einer Gewalttat schuldig gemacht hat, sagt man, sie habe Blut an den Händen. Deshalb hat Pontius Pilatus so viel Aufsehen erregt, als er sich vor der Menge die Hände wusch, und mit diesen Worten Jesus letztlich zum Tode verurteilte: **„Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu!“** Es war ein schwacher Versuch seinerseits, jegliche Verantwortung für den Tod Jesu zu leugnen. Aber der Mann mit wirklich „unschuldigen Händen“ ist ein Mann, der keiner sündigen Taten schuldig ist. Das ist es, was ein Mensch braucht, um **„auf des Herrn Berg zu gehen“** – in die Gegenwart des Herrn einzutreten und Gemeinschaft mit ihm zu haben. Wer von uns kann von sich behaupten, unschuldig zu sein? Sicherlich nicht ich – und auch sonst niemand, den ich kenne. Keiner von uns hat die **„unschuldigen Hände“**, über die David hier schreibt. Wir alle sind sündiger Gedanken, Worten und Taten schuldig und daher ist keiner von uns der Gemeinschaft mit Gott würdig.

Und selbst wenn unsere Hände sozusagen „unschuldig“ wären, sagt uns der Text, dass die Person, die in die Gegenwart des Herrn treten will, auch eine Person mit „reinem Herzen“ sein muss. Nicht nur die Handlungen einer Person, sondern auch ihre Absichten und Beweggründe müssen unschuldig sein. Dies ist eines der Hauptprobleme, die Jesus in so große Schwierigkeiten mit den religiösen Führern seiner Zeit brachten. Sie waren sehr gut darin, die Taten des Gesetzes hervorzuheben – bis ins kleinste Detail. Und soweit wir das beurteilen können, waren sie auch ziemlich gut darin, diese Taten in ihrem eigenen Leben äußerlich umzusetzen. Aber was Jesus ihnen offenbarte, war, dass alles eine Täuschung war. Wie so viele Menschen heute taten sie diese Dinge aus den falschen Gründen. Es reicht nicht aus, böse Taten zu vermeiden und gute Taten zu vollbringen. Dieses Vermeiden des Bösen und das Streben nach dem Guten müssen das Ergebnis einer echten und tief empfundenen

Hingabe an Gott sein. Auch hier gibt es keine Seele unter dem Himmel, die diese Voraussetzung erfüllen kann, um sich dem Herrn zu nähern und in seiner heiligen Gegenwart zu überleben.

Ihr Lieben, trotz der düsteren Aussichten für Sünder wie uns wird uns hier dennoch gesagt, dass wir in der Lage sind, „**den Berg des Herrn**“ zu besteigen und „**an seiner heiligen Stätte**“ zu stehen, auch wenn wir beides eigentlich nicht würdig sind. In der vorliegenden Passage wird uns gesagt, dass wir „**Segen vom Herrn [...] und Gerechtigkeit von dem Gott [unseres] Heiles**“ empfangen werden. Der Retter, der uns mit seiner vollkommenen Gerechtigkeit gesegnet hat, ist Gott selbst, der menschliches Fleisch angenommen hat, um uns durch sein sündloses Leben und seinen Opfertod am Kreuz für gerecht zu erklären. Aufgrund dessen, was unser Erretter in Liebe für uns getan hat, werden wir sowohl von unseren sündigen Taten als auch von unseren sündigen Absichten gereinigt und sind daher in der Lage, in der Gegenwart des Herrn zu überleben. Wir bleiben von den fatalen Folgen unserer Sünde verschont, da sie mit der vollkommenen Gerechtigkeit des heiligen Gottes konfrontiert wird. Durch die Gnade Christi sind wir in der Lage, mit Zuversicht und sogar Freude statt mit Angst in die Gegenwart Gottes zu treten.

Unser Erlöser hat nicht nur die Gefahr beseitigt, in die uns unsere Sünde bringt; Er hat uns auch alle Segnungen der Erlösung geschenkt. In ihm werden unsere Sünden vergeben, nicht nur vertuscht oder geleugnet oder vorübergehend ignoriert. Und mit dieser Vergebung wurde uns auch die Fähigkeit und der Wunsch gegeben, denen zu vergeben, die uns Unrecht getan haben. Im Evangelium von unserem Erlöser Jesus Christus (insbesondere in unserer Taufe) hat uns der Heilige Geist den zusätzlichen Segen des neuen Lebens in Jesus Christus gegeben: die Motivation und die Kraft, für Gott und andere zu leben, anstatt für uns selbst zu leben – und die Freiheit dies zu tun nicht, weil wir es müssen, sondern weil wir es wollen. Uns wird ein Grund gegeben, zu leben und auf die Gnade Gottes in Christus mit guten Werken zu reagieren, die seinen Namen verherrlichen und seine Liebe verkünden.

Es gibt nur eine Sache, die uns das ruinieren kann. Der Psalmist macht sehr deutlich, dass es unter dem erlösten Volk Gottes keinen Platz dafür gibt, „**auf Lug und Trug**“ ausgerichtet zu sein und „**falsche Eide**“ zu schwören. Jeder andere Gott – jede andere Hoffnung – jeder andere vorgeschlagene Weg zur Erlösung – jede andere Quelle des Vertrauens – ist nichts weiter als ein Götze und eine Lüge, egal wie heilsam oder harmlos diese Dinge auch erscheinen mögen. In keinem von ihnen gibt es Hoffnung, Erlösung oder Zuversicht – in der Tat in niemandem und nichts anderem als Jesus Christus. Aber weil die Hoffnung, die

Erlösung und die Zuversicht in ihm vollkommen sind, besteht für uns keine Notwendigkeit, woanders zu suchen. Er allein kann uns aus jeder Anfechtung und Schwierigkeit zum „**Berg des Herrn**“ führen und uns befähigen, für immer „**an seiner heiligen Stätte**“ zu stehen. Es ist diese Hoffnung, Erlösung und Zuversicht, die uns im Evangelium Christi geschenkt wird, das uns als „**das Geschlecht, das nach ihm fragt, das da sucht [sein] Antlitz**“ charakterisiert. Amen.

Pfr. Felix Hammer